



Unbekanntes Nirgendwo. Eine Sahara-Melange

Günther Lanier, Ouagadougou, 23.10.2019

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wird gerade im Nord-Tschad¹ Krieg geführt. N'Djamena will nicht, dass wir viel davon mitbekommen. Im Fessan, siebenhundert Kilometer nordwestlich, bestand zweitausend Jahre davor ein rätselhaftes Reich. Rom brauchte lange, bevor es die GaramantInnen schließlich doch besiegen konnte.

*O Sahara, bedrohliche Sahara,
die du deine schöne unverständliche Seele
in deinen ungastlichen trübseligen Einöden verbirgst.
Ja, ich liebe dieses Land aus Sand und Stein,
dieses Land der Kamele
und der ursprünglichen Menschen.²*

Unwirtlichkeit als Sehnsuchtsort der Wohlstandswelt?

In Mauretanien kommen Reisen in den Adrar³ gerade wieder in Mode, eine Region 400 km nordöstlich der Hauptstadt Nouakchott⁴. Nachdem dort 2007 vier TouristInnen umgebracht worden waren und der Tourismus zum Erliegen kam, hat sich die mauretanische Regierung seither im Kampf gegen den Terrorismus bewährt und so gilt das Land wieder als sicher. Gereist werden kann unter anderem per Zug⁵, wenn auch freilich nicht umsonst⁶ - eine Lok, zwei Waggons, davon einer zum Schlafen. Es soll sich um die einzige Eisenbahnstrecke in der Sahara handeln, sie verbindet die Atlantikhafenstadt Nouâdhibou mit der 700 km entfernten Eisen-Bergbaustadt Zouerate.

Im früher sehr beliebten Aïr-Gebirge⁷ im Norden Nigers hingegen tummeln sich vorerst noch keine TouristInnen, dafür haben Touareg-Aufstand und Islamismus gesorgt.

¹ Das Foto zu Artikelbeginn zeigt ein Flusseinzugsgebiet im Tibesti bis in seine Kapillaren, vom Satelliten aus gesehen, Foto-Autor Juan Ramon Rodriguez Sosa, 6.7.2010, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tibesti_tributaries.jpg.

² Nicht, dass ein falscher Eindruck entsteht: Isabelle Eberhardt ist meines Wissens nie in die Zentralsahara vorgedrungen, sie kannte vor allem die nördliche, algerische Sahara. Isabelle Eberhardt zitiert in Anette Schneider, Bohémienne der Wüste. Die zwei Welten der Schriftstellerin Isabelle Eberhardt, DeutschlandRadio Berlin 20.10.2004, <https://web.archive.org/web/20041110185729/http://www.dradio.de/dlr/sendungen/merkmal/313488/>.

³ Siehe auch Günther Lanier, Das Auge der Sahara. Weitab von Nouakchott, Radio Afrika TV 5.9.2018, <http://www.radioafrika.net/2018/09/05/das-auge-der-sahara/>.

⁴ Siehe Alain Faujas, Un thé au Sahara, Jeune Afrique 20.10.2019.

⁵ Siehe z.B. Céline Develay Mazurelle, Mauritanie: à bord du train du désert, RFI 17.2.2019.

⁶ 1.150 Euro kosten acht Tage und sieben Nächte (keineswegs alle im Zug) laut Point Afrique Voyages, dem Veranstalter, <https://www.point-afrique.com/tour-item/train-du-desert/>.

⁷ Siehe auch Günther Lanier, Die Republik Niger und ihr Norden. Aus Liebe der EU geopfert? Radio Afrika TV 2.1.2019, <http://www.radioafrika.net/2019/01/02/die-republik-niger-und-ihr-norden/>.



8

Im Tibesti-Gebirge erreicht die Sahara ihren Höhepunkt. 3.445 Meter ist der Emi Koussi-Vulkan hoch, ein bisschen weniger als der Großglockner. Dass es unter den vielen Vulkanen im Tibesti auch aktive gibt, erfuhr “die Welt“ erst in den 1970er Jahren, “als ein sowjetischer Satellit der Kosmos-Serie einen Ausbruch im Thermalquellenfeld Yi Yerra am Südhang des Emi Koussi beobachtete“⁹. Auch über die Geschichte ist wenig bekannt. Seit sehr langem wird hier gesiedelt (wegen der hohen Berge regnet es mehr als rundum), in Gabrong bei Bardai offenbar seit 6100 vor unserer Zeitenrechnung.

Doch vor Ort anschauen können wir diese Berge nicht. Es handelt sich seit einem knappen Jahr um militärisches Sperrgebiet. Hier wurde Gold entdeckt. Und offenbar verteidigen lokale Milizen, Selbstverteidigungsgruppen die Goldvorkommen gegen ungerechte Ausbeutung¹⁰ – sie kämpfen nicht mit Räubern oder Islamisten, sondern mit Regierungstruppen. N’Djamena bestätigt zwar die Präsenz der Armee in der Gegend, Kämpfe gäbe es aber keine, sie ginge nur gegen illegalen Goldabbau vor. Laut Molly Sougui, dem ehemaligen Unterpräfekten von Miski, jetzt Koordinator der dortigen Selbstverteidigungsmiliz, waren es die Regierungstruppen, die angegriffen haben¹¹.

Zweifel an der Regierungsversion sind nicht statthaft. Der Langzeitdiktator des Tschad, Idriss Déby Itno, ist einer der engsten afrikanischen Verbündeten Frankreichs. Dass einer sein Land ausplündert oder unrechtmäßig Reichtum erwirbt¹², hat in solch diplomatischer Höhe noch nie gestört.

Geschätzt wird insbesondere die militärische Potenz des Tschad und dass diese zum Beispiel im Mali selbstlos seinem Verbündeten zur Verfügung gestellt wurde. Effizienter als andere G5 Sahel-Soldaten¹³, wird es weniger tragisch genommen, wenn einer von ihnen umkommt – für die französischen Truppen gelten da ganz andere “Gesetze“.

⁸ Der Krater des Vulkans Emi Koussi, Tibesti, Foto Stefan Thüngen 5.2.2010, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Emi_Koussi_inner_crater.jpg.

⁹ Wunderbar, was so ein Satellit alles kann und für uns tut; Zitat: <https://de.wikipedia.org/wiki/Tibesti>.

¹⁰ Die Formulierung (“les comités d’autodéfense qui indiquent vouloir défendre leur territoire contre une exploitation injuste des gisements aurifères”) ist aus RFI, Tchad: des députés appellent à un cessez-le-feu dans le nord du pays, 20.10.2019.

¹¹ Siehe RFI, Tchad: des affrontements seraient en cours dans la province du Tibesti, 7.10.2019.

¹² Idriss Déby Itno und sein Umkreis werden regelmäßig im Zusammenhang mit “biens mal acquis“-Affären (“schlecht erworbene Güter“) in Zusammenhang gebracht. Siehe z.B. die Aussagen des Oppositionspolitikers und Ex-Präsidentschaftskandidaten Saleh Kebzabo anlässlich der Ankündigung einer neuen Verfassung in AFP, Tchad: Deby annonce la “naissance” d’une 4^{ème} république, 19.3.2018. Oder William Bourdon, Gründer der NGO Sherpa, in RFI, Canada: l’association Sherpa demande une enquête sur les «biens mal acquis», 2.3.2018. Im Gegensatz zu anderen Staatschefs wurde meines Wissens in Paris aber bisher noch kein Prozess gegen Idriss Déby Itno eingeleitet.

¹³ Ich glaube nicht, dass es auch tschadische Soldatinnen gibt, täusche mich aber vielleicht.



14

*“Nicht das quälende Bedürfnis haben zu wissen, was dahinter ist,
jenseits der mysteriösen blauen Mauer des Horizonts...
Nicht die deprimierende Beklemmung der Monotonie des Dekors empfinden...
Der Straße zuschauen, wie sie ganz weiß davonzieht, in unbekannte Fernen,
ohne das unwiderstehliche Bedürfnis, sich ihr zu überantworten, ihr folgsam nachzugehen, über Berg und Tal,
dieses ängstliche Bedürfnis nach Reglosigkeit ähnelt dem unbewussten Resignieren eines Tieres,
das die Knechtschaft abstumpft und das den Hals nach dem Zaumzeug streckt.”¹⁵*

Der südwestlibysche Fessan ist Anfang 2017 wegen seiner Sklavenmärkte in Verruf gekommen, insbesondere in Sabha konnten MigrantInnen käuflich erworben werden. Seit Gaddafi von der NATO von seinem Thron gebombt wurde, geht's zu im Land – und auch in seiner Nachbarschaft, den Mali-Bürgerkrieg verdanken wir Sarkozy und der NATO, mitsamt seiner Folgen für andere Sahel-Länder¹⁶.

West-südwestlich von diesem Sabha befindet sich ein 2.000 EinwohnerInnen-Ort namens Djerma. Früher, vor zweieinhalbtausend Jahren, war das die Hauptstadt eines laut Herodot “sehr großen Reiches“. Nach der griechischen Version des Ortsnamens, Garama bzw. Garama, wurden die BewohnerInnen von Stadt und Reich, die zu den BerberInnen zählen, GaramantInnen genannt. Herodot berichtet, das sie “mit Viergespannen Jagd auf die äthiopischen (er meint schwarzafrikanischen, GL) HöhlenbewohnerInnen“¹⁷ machten.

Tatsächlich waren es Pferde, die dem Reich gegenüber den Nachbarn seine militärtechnologische Überlegenheit sicherten. Kamele wurden erst sehr spät genutzt, erst nach dem Beginn des Niedergangs des Garama-Reiches, als die klimatischen Bedingungen, die zunehmende Trockenheit, die Pferdehaltung verunmöglichte.

¹⁴ Tibesti-Landschaft östlich des Dorfes Bardai. Foto michael kerling 8.4.1997, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tibesti_east_of_bardai.jpg.

¹⁵ Isabelle Eberhardt, Vagabondages, in: Isabelle Eberhardt, *Écrits sur le sable. Œuvres complètes 1&2*, Paris (Bernard Grasset) 1988, Band I, p.28. Im Original: "Ne pas éprouver le torturant besoin de savoir et de voir ce qu'il y a là-bas, au-delà de la mystérieuse muraille bleue de l'horizon... Ne pas sentir l'oppression déprimante de la monotonie des décors... Regarder la route qui s'en va toute blanche, vers les lointains inconnus, sans ressentir l'impérieux besoin de se donner à elle, de la suivre docilement, à travers les monts et les vallées, tout ce besoin peureux d'immobilité, ressemble à la résignation inconsciente de la bête, que la servitude abrutit, et qui tend le cou vers le harnais."

¹⁶ Zu Libyen siehe meine beiden Artikel aus 2017: Günther Lanier, Libyen, noch immer kein willfähiges Opfer, Radio Afrika TV 26.1.2017, <http://www.radioafrika.net/2017/01/26/libyen-noch-immer-kein-fugsames-opfer/> sowie Günther Lanier, Unruhiges Westafrika – Koloniale Grandeur – Folter in Libyen, Radio Afrika TV 20.4.2017 <http://www.radioafrika.net/2017/04/20/unruhiges-westafrika-koloniale-grandeur-folter-in-libyen/>.

¹⁷ Zitiert in Ralph A. Austen, Sahara. Tausend Jahre Austausch von Ideen und Waren, Berlin (Wagenbach) 2012, im englischen Original "Trans-Saharan Africa in World History" (Oxford Univ. Press, 2010).



18

Die GaramantInnen waren vor allem BäuerInnen. Sie bauten insbesondere Trauben, Feigen, Hirse, Gerste, Weizen und Baumwolle an. Für die Bewässerung gab es ein ausgeklügeltes Kanalsystem. Foggara werden diese Kanäle genannt, das bedeutet so viel wie “unterirdischer Stollen“. Sie erstreckten sich über tausende Kilometer, zur Wartung gab es alle 10 Meter einen Wartungsschacht, insgesamt um die 100.000, die durchschnittlich 10, manchmal aber bis zu 40 Meter tief waren¹⁹. In der Landwirtschaft und insbesondere bei Bau und Wartung der Bewässerungskanäle dürften Schwarze, wahrscheinlich SklavInnen, eingesetzt worden sein. Laut Strabo und Plinius sollen von den GaramantInnen zudem im oben behandelten Tibesti-Gebirge Amazonit abgebaut worden sein, ein schon im alten Ägypten beliebter Schmuckstein. Gehandelt wurde mit dem Mittelmeerraum mit Weizen, Salz und wahrscheinlich auch SklavInnen.

Die zeitweise recht häufigen Überfälle auf römische Städte brachten die GaramantInnen schließlich in Konflikt mit dem Römischen Reich. Rom führte mehrere Kriege und schließlich wurde die Hauptstadt Garama kurz vor der Zeitenwende erobert und vielleicht zerstört. Eventuell setzte Rom in diesen Kriegen erstmals Kamele ein. Wir wissen wenig Genaues. “Eine Form des Schweigens, die HistorikerInnen die Arbeit besonders erschwert, ist der Mangel an schriftlichen Aufzeichnungen von Menschen in oder südlich der Wüste.“²⁰ Die GaramantInnen bedienten sich sehr wohl einer vom phönizischen Alphabet inspirierten Schrift, aber was uns heute bleibt, sind vor allem für die HistorikerInnenzunft wenig ergiebige Grabinschriften.



21

¹⁸ Vielleicht ein Garmant. Darstellung auf dem Grab des Pharaohs Sethi I (herrschte 1294 bis 1279 vor unserer Zeitrechnung), Zeichnung von Heinrich Menu von Minutoli 1820, überarbeitet von Danmichaelo am 20.9.2015, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berber_ancient_Libyan,_as_depicted_in_the_tomb_of_Seti_I.jpg.

¹⁹ Angaben zum Bewässerungssystem aus Garama: an ancient civilisation in the Central Sahara, Current World Archaeology 7.1.2005, <https://www.world-archaeology.com/features/garamantes-libya/>. Austin (a.a.O.) diskutiert die SklavInnenfrage auf p.31.

²⁰ Austin (a.a.O.), p.34.

²¹ Ein Garamante, zweifellos Kriegsbeute, als Gladiator in der Arena von Leptis Magna, einer Hafenstadt in der römischen Provinz Tripolitani; Mosaik; Foto Marco Prins 13.10.2018,

So kennen wir GaramantInnen hauptsächlich aus der Sicht ihrer FeindInnen. Da wimmelte es von Vorurteilen²². Dazu hat auch Flaubert sehr viel später einen Beitrag geleistet. In seinem 1862 erschienenen historischen Roman Salammô, der von einem Söldneraufstand nach der Niederlage Karthagos im Ersten Punischen Krieg handelt, steht im Kapitel 14:

“Am Abend des neunten Tages starben drei Iberer. Erschrocken machten sich ihre Kameraden aus dem Staub. Man zog sie aus; nackt und weiß blieben sie auf dem Sand liegen, in der prallen Sonne. Dann begannen die Garamanten, langsame Kreise um sie zu drehen. Es waren Männer, die an Einsamkeiten gewöhnt waren und die keinerlei Gott achteten. Schließlich gab der Älteste unter ihnen ein Zeichen. Sie beugten sich zu den Kadavern hinunter und schnitten sich mit ihren Messern Streifen heraus. Auf ihren Fersen hockend aßen sie sodann. Die anderen sahen aus der Ferne zu. Man stieß Schreie des Schreckens aus. Tief drinnen aber neideten ihnen manche ihren Mut.“²³



24

Das Garama-Reich, vielleicht können wir von einer Hochkultur sprechen, bestand fast eineinhalb Jahrtausende. Von circa 1.000 vor unserer Zeitrechnung (da wurde mit dem Bewässerungsfeldbau begonnen und es wurden erste dauerhafte Siedlungen angelegt) bis 400 nach. Die Auseinandersetzungen mit Rom hatten ihm jedenfalls nicht das Ende beschert. Der Niedergang begann zeitgleich mit dem römischen. Und ganz zu Ende ging es dann mit der arabischen Eroberung, ab der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Isabelle Eberhardt, verrückt nach Algerien und der Wüste, sie reiste allein und in Männerkleidung, hat zeitlebens viel Aufsehen erregt. Ihr überlasse ich die letzten Worte.

*“Ein Recht, das wenig Intellektuelle in Anspruch nehmen,
ist das Recht auf Umherirren, auf Landstreicherei.
Aber gerade das Vagabundieren bedeutet Befreiung,
Leben entlang der Landstraßen ist Freiheit.
Eines Tages tapfer alle Fesseln des modernen Lebens durchtrennen,
die die Schwäche unseres Herzens (...) unserer Tat aufgebürdet hat,
sich mit Stock und dem symbolischen Bündel bewaffnen und fortgehen!*

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_execution_of_the_Garamantes_in_the_Amphitheater_of_Lepcis_Magna.jpg.

²² Der oben zitierte Current World Archaeology-Artikel zitiert diese ausführlich.

²³ Gustave Flaubert, Kapitel 14, Le défilé de la hache, aus: Gustave Flaubert, Salammô, Paris (Louis Conard) 1910, p.363, https://fr.wikisource.org/wiki/Salammb%C3%B4/Le_D%C3%A9fil%C3%A9_de_la_Hache. Übersetzung GL. Im Original: "Le soir du neuvième jour, trois Ibériens moururent. Leurs compagnons, effrayés, quittèrent la place. On les dépouilla ; et ces corps nus et blancs restèrent sur le sable, au soleil. Alors des Garamantes se mirent lentement à rôder tout autour. C'étaient des hommes accoutumés à l'existence des solitudes et qui ne respectaient aucun dieu. Enfin le plus vieux de la troupe fit un signe, et se baissant vers les cadavres, avec leurs couteaux ils en prirent des lanières ; puis, accroupis sur les talons, ils mangeaient. Les autres regardaient de loin ; on poussa des cris d'horreur ; – beaucoup cependant, au fond de l'âme, jalousaient leur courage."

²⁴ König Garamantes wird von seinen 200 Hunden aus der Gewalt seiner Feinde befreit. Aus dem Rochester-Bestiarium aus dem 13. Jhdt. Plinius der Ältere erzählte diese Geschichte im 1. Jhdt unserer Zeitrechnung. Hier wird sie als Geschichte unter Rittern dargestellt. Ludovico Ariosto integrierte die Geschichte in sein *Orlando furioso*, aber das war Anfang des 16. Jhdts. Keine Angaben zu Fotografien oder Datum des Fotos, zugeschnitten GL, <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:RochesterBestiaryFolio030vGaramantesAndDogs.jpg>.

*Diejenigen, die den Wert und auch den köstlichen Geschmack der einsamen Freiheit kennen
(denn wir sind nur frei wenn wir alleine sind),
für die ist das Fortgehen das Mutigste und Schönste.
Egoistisches Glück, vielleicht. Aber es ist das Glück. Für die, die es schmecken können.
Allein sein, arm an Bedürfnissen, ignoriert werden, fremdsein und überall daheim,
ausschreiten, einsam und groß, die Welt erobern.²⁵*

Und da hat uns die 1904 mit 27 Jahren gestorbene Autorin eine Form von Armut hinterlassen, um die sich die Satten Welt schleunigst bemühen sollte.

²⁵ Isabelle Eberhardt, Vagabondages, in: Isabelle Eberhardt, *Écrits sur le sable. Œuvres complètes 1&2*, Paris (Bernard Grasset) 1988, Band I, p.27. Übersetzung, wie schon oben, GL. Im Original: "Un droit que bien peu d'intellectuels se soucient de revendiquer, c'est le droit à l'errance, au vagabondage. Et pourtant, le vagabondage, c'est l'affranchissement, et la vie le long des routes, c'est la liberté. Rompre un jour bravement toutes les entraves dont la vie moderne et la faiblesse de notre cœur (...) ont chargé notre geste, s'armer du bâton et de la besace symboliques, et s'en aller! Pour qui connaît la valeur et aussi la délectable saveur de la solitaire liberté (car on n'est libre que tant qu'on est seul), l'acte de s'en aller est le plus courageux et le plus beau. Égoïste bonheur, peut-être. Mais c'est le bonheur, pour qui sait le goûter. Être seul, être pauvre de besoins, être ignoré, étranger et chez soi partout, et marcher, solitaire et grand à la conquête du monde."